

Editorial

„Keine Experimente!“, so warb Konrad Adenauer im Bundestagswahlkampf 1957 für seine Partei. Gleichwohl im wissenschaftlichen Kontext mit dem Begriff des Experiments etwas anderes gemeint ist als in der Politik, so drängt sich auch für die Soziologie der Eindruck auf, dass viele dieses Motto teilen. Wieso sollte man also diesem Thema ein ganzes Heft widmen? Die Antwort ist einfach: Das experimentelle Forschungsdesign fristet in der Soziologie ein randständiges Dasein – und dies trotz seiner nicht zu verleugnenden Vorteile. Diese werden gerade in den sozialwissenschaftlichen Nachbardisziplinen vermehrt erkannt und genutzt. In Experimenten herrschen nämlich hervorragende Bedingungen dafür, die treibenden Kräfte menschlichen Verhaltens zu isolieren und damit die sozialen Mechanismen des gesellschaftlichen Zusammenlebens zu erforschen. Verzichtet die Soziologie auf die Nutzung dieses Potenzials, verlangsamt sich der Erkenntnisfortschritt und die Disziplin gerät gegenüber stärker experimentell orientierten Sozialwissenschaften ins Hintertreffen. Es besteht also, sowohl was experimentelle Studien im Labor als auch im Feld angeht, erheblicher Nachholbedarf.

Zwei Beiträge in diesem Themenheft zeigen dabei in vorbildlicher Weise, wie Laborexperimente zum Erkenntnisgewinn in der Soziologie beitragen können. Axel Franzen und Sonja Pointner liefern empirische Evidenz zur Aggregation individueller Präferenzen in Gruppenentscheidungen zur Teilung von Ressourcen. Heiko Rauhut und Silvana Jud arbeiten anhand eines spieltheoretischen Experiments zu sanktionsbewehrten Verhaltensvorschriften den Stellenwert menschlicher Reziprozität für die Normeinhaltung und die Bestrafung von Normbrechern heraus. Wie drei weitere, in diesem Themenheft versammelte Beiträge illustrieren, ist das experimentelle Vorgehen jedoch keineswegs auf den manchmal zu künstlich erscheinenden Kontext des Labors beschränkt. Insbesondere bei Themen, die bei Wissen der Probanden um ihre Teilnahme an einer Studie sozialer Erwünschtheit und damit Reaktivität unterliegen würden, ist ein höherer Grad an Natürlichkeit empfehlenswert. Dies betrifft etwa die von Andreas Diekmann, Ben Jann und Matthias Näf feldexperimentell untersuchte Frage, ob die von den Medien gemeinhin thematisierte Diskriminierung von Ausländern in alltäglichen Situationen und im Arbeitsmarkt vorliegt. Ebenfalls mittels nicht-reaktiver Verfahren fragt Martina Kroher am Beispiel des Überquerens roter Ampeln nach den sozialen Determinanten abweichenden Verhaltens und stellt damit ein gelungenes Beispiel für die Einbindung experimenteller Designs in nicht-experimentelle Beobachtungsstudien bereit. Peter A. Berger, Robert Brumme, Clemens Cap und Danny Otto greifen mit einem Beitrag zu den Folgen der Überwachung des digitalen Raums ein hochaktuelles und wichtiges Thema auf und liefern empirische Hinweise darauf, welche Konsequenzen ein Anstieg an sozialer Kontrolle auf die Internetnutzung haben kann. Stefanie Eifler und Knut Petzold veranschaulichen schließlich anhand einer Studie zur Ausführlichkeit von Vignetten, welches Potenzial in Umfragen integrierte Experimente für die Methodenforschung bergen.

Die Vielfalt der Beiträge demonstriert nur zu deutlich den Mehrwert eines experimentellen Zugangs zu einer ganzen Reihe soziologischer Fragestellungen. Daher, und weil unser Call for Papers zu diesem Themenheft auf sehr großes Interesse gestoßen ist, legt die *Soziale Welt* im kommenden Jahr einen programmatischen Sonderband *Experimente in den Sozialwissenschaften* auf, der dem Feld weiteren Anschub verleihen soll. Nimmt man die Diagnose unseres leider viel zu früh verstorbenen Lehrers Norman Braun ernst, wonach die Soziologie gegenwärtig über keinen geteilten Kanon empirisch gut abgesicherter Erkenntnisse verfügt, ist eine solche Popularisierung der bislang vernachlässigten Methode des Experiments sicherlich eine vielversprechende Strategie einer als Erfahrungswissenschaft verstandenen Soziologie. Wir halten es daher weniger mit Adenauer, sondern eher mit einer Lied-

zeile des amerikanischen Songwriters Cole Porter: „Experiment. Make it your motto day and night. Experiment. And it will lead you to the light.“

München und Zürich, im Frühling 2014
Marc Keuschnigg und Tobias Wolbring